

Bim Hafner

Autor(en): **Eschmann, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **54 (1950-1951)**

Heft 8

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-664901>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

lichen Betrachter ein, über das Werden und Vergehen der Jahreszeiten und des Menschenlebens. So entstehen Gefässe um Gefässe, weitoffene und etwas bäuerlich anmutende Vasen für Wiesensträusse, elegante Krüge von französischem Charme, Lampenständer und breitbauchige Gefässe mit doppelten Henkeln. Es versteht sich fast von selbst, dass sich für den Töpfer vor allem beim Gestalten der enghalsigen Gefässe Schwierigkeiten einstellen werden, die ohne Zuhilfenahme «verlängerter Arme», das heisst von kugeligen Glasstäben, gar nicht zu lösen wären. Das Anbringen von Verzierungen und des Ausflusses der Krüge wird immer von Hand vollbracht, und auch das vorbereitete Kneten der «Stränge» geschieht ohne aussermenschliche Hilfe.

Nach vollbrachter Arbeit geleitet mich der Meister zum Ort, an dem er seinen Lehm gräbt, an

Häusern mit bröckelndem Verputz und vorspringenden Dächern vorüber, aus denen die Schwalben pfeilen, an einem waldumschlossenen Hang am Bruderberg. Es ist schon Nacht, wie wir wieder in das Limmattaler Dorf zurückkehren, wo mir die Hand des Arbeiters das Gedicht eines siebzehnjährigen Kollegen vorlegt, in dem alles noch einmal in naiver Form enthalten ist, was sich über den Beruf des Töpfers sagen lässt:

«Forscht nach, wer war der erste Töpfer?
Den Erdenball schuf Gott der Schöpfer.
Aus einem Klumpen rotem Ton
Schuf er den ersten Menschensohn.
So oft denk ich bei meiner Scheibe —
So oft ich sie im Kreise treibe —
So oft treibt er der Erden Rund.
Mit ihm vertröst ich mein Geschick,
Wenn mir so mancher Topf missglückt.»

Arnold Burgauer

Bim Hafner

De Lei isch suber durebutzt,
Käs Chörnli dine blibe.
De Hafner sitzt am Arbeitstisch
Und dreht si hölzi Schibe.
Das lauft wie ghäxet
Zringelum,
Nu ume, ume, ume!
Und lustig wachst,
Er freut si drum,
Es Tässli um de Tuume.

Wie hübsch, wie herzig stahd's nüd da,
Vum Meister herrli gschwunge!
Er gschaut's und lachet eis derzue:
Bigost, es isch mer glunge!
Isch dä na d'Zeichnig
Früntli dra,
Par Oepfeli, par Birli,
Es Hebeli
Und Farbe na,
Das gid e prächtigs Gschirli!

Und morndes wird der Ofe gheizt,
Und Tag und Nacht wird gfüret.
Gid das e Hitz, gid das e Höll,
Bis es die Zäpfli gspüred!
Jetzt isch es gschmulze,
Jetzt isch Zit!
Die Täller und die Platte,
Die Chrüeg, die Töpf,
Was dine lid,
Will's Gott, de Brand isch grate!

En grosse Hafner känn i na.
Us siner Werchstatt si-mer.
Si Schibe lauft, mer tanzed druf,
Sin Ofe füüret immer.
Und wie-n-er flacket,
Was er brännt,
Mer tüend is wacker stelle.
Wänn er nu zletscht,
Si mir am Aend,
Ae seid: So hän-i's welle!

Ernst Eschmann

Der zwiespältige Freitag

Es ist immer schon so gewesen und wird leider wohl auch immer so bleiben, dass der Mensch stets dem Aussergewöhnlichen, dem aus irgend

einer Ursache heraus sensationell auf ihn Einwirkenden grösste und oft übertriebene Beachtung schenkt, während Dinge oder Begriffe, welche mit